

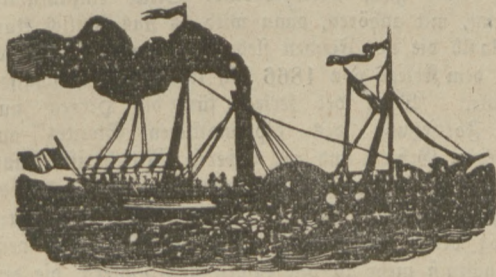
# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 101.

Montag, den 3. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Postchaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:  
In Berlin: Neumeier's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.  
H. Albrecht, Tauben-Strasse 34.  
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.  
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:  
Haasenstein & Vogler.

## Staats-Lotterie.

Berlin, 1. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 189ter Königl. preussischer Klassen-Lotterie fielen 5 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 2433. 16,559. 40,751. 71,392 und 75,399.

39 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 291. 9636. 14,970. 30,993. 31,997. 32,892. 40,766. 42,298. 44,824. 47,155. 50,146. 51,538. 52,783. 54,190. 55,114. 57,578. 60,212. 67,087. 67,480. 67,840. 68,335. 69,493. 71,867. 72,362. 73,723. 74,867. 75,575. 75,895. 77,750. 78,349. 81,017. 81,464. 81,768. 83,124. 83,251. 83,834. 85,245. 88,350 und 90,448.

52 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1407. 1419. 4528. 8851. 10,216. 11,933. 12,859. 12,916. 13,910. 14,145. 15,035. 16,367. 17,824. 18,031. 18,911. 19,318. 19,400. 20,052. 22,116. 22,795. 23,550. 28,933. 25,668. 26,567. 27,065. 29,056. 30,976. 31,283. 35,020. 38,468. 41,391. 43,287. 45,377. 48,423. 50,364. 51,031. 51,104. 54,257. 62,467. 66,802. 68,592. 70,776. 71,005. 71,044. 73,278. 77,427. 77,866. 77,935. 82,229. 83,150. 88,313. und 94,641.

67 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1820. 3185. 3817. 3834. 6919. 7265. 7336. 11,019. 11,420. 11,776. 13,019. 13,617. 13,762. 15,793. 17,177. 17,453. 18,718. 21,089. 21,734. 22,679. 25,478. 27,322. 27,370. 30,345. 30,510. 31,012. 31,071. 33,318. 35,608. 40,746. 42,476. 43,157. 46,213. 48,795. 52,223. 53,843. 54,189. 59,797. 60,549. 60,595. 61,822. 64,070. 64,236. 64,746. 64,822. 66,174. 67,198. 67,398. 68,996. 71,514. 71,603. 75,262. 76,435. 79,427. 81,326. 85,047. 85,190. 85,726. 85,933. 87,289. 89,274. 89,828. 91,123. 92,824. 94,201. 94,212 u. 94,359.

(Privatnachrichten zufolge fielen nach Danzig 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 32,892 u. 85,245; 3 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 14,145. 27,065 u. 45,377; 1 Gewinn von 200 Thlrn. auf Nr. 85,190.)

## Telegraphische Depeschen.

Wien, Sonnabend 1. Mai.

In der heutigen Sitzung des Reichsraths zeigt der Handelsminister an, daß er den Regierungsentwurf, betreffend die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes, zurückzieht, und legt mehrere Gesetzentwürfe vor, betreffend die Umgestaltung der Budweiser Pferdebahn in eine Lokomotivbahn, die Eisenbahnlinie Bludenz-Feldkirch nach der bairischen Grenze mit Abzweigungen an die rhein- und österreich-schweizerische Grenze. Der Verteidigungsminister legt einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Contingentaushebung pro 1869. Beide Vorlagen werden den betreffenden Ausschüssen als dringlich zugewiesen. Der Finanzminister legt einen Gesetzentwurf, betreffend der Durchführung der Staatsschulden-Convertirung vor.

(Abgeordnetenhaus.) Die Regierungsvorlage bezüglich der Contingentaushebung setzt das diesjährige Contingent für die cisleithanischen Länder auf 56,041 Mann für Landheer und Marine fest und auf 5604 Mann für die Ersatzreserve. Die Aushebung erfolgt zwischen dem 1. Juli und 30. August.

Wiesbaden, Sonnabend 1. Mai.

Justizminister Dr. Leonhardt hat heute das hiesige Kreisgericht und die Amtsgerichte befristet. Derselbe reist Montag von hier wieder ab.

Brüssel, Sonnabend 1. Mai.

Der „Moniteur“ veröffentlicht das Protokoll über den gegenwärtigen Stand der Eisenbahnverhandlungen. Nach denselben hat Fröces-Duban erklärt, daß entgegenstehende Gründe principeller Natur die belgische Regierung an der Ratification der mit der Ostbahngesellschaft geschlossenen Verträge hindern. Dem gegenüber erklärte Lavalette, die günstige Lösung der Frage bestehe im Vertragsabschluss über die Exploitation der betreffenden Bahnen mit gleichzeitiger Bürgschaft für die Controle seitens der Staatsautorität, welche ungewisselhaft der belgischen Regierung

zustehe. Es wird die Ernennung einer aus sechs Mitgliedern bestehenden gemischten Commission vereinbart.

Paris, Sonnabend 1. Mai.

In der gestrigen Budgetberatung des Senates erwiderte Lavalette auf eine Anfrage Segurs, daß Frankreich keine Entscheidung bezüglich der Räumung Rom getroffen habe. Frankreich gebent Rom nur dann zu verlassen, wenn die Sicherheit des Papstes gewährleistet ist.

London, Sonnabend 1. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses bespricht Graves die neuesten Ereignisse in Irland, schildert die Rechtszustände daselbst als sehr traurig und fragt, was die Regierung beschließen werde. Fortescue verspricht energische Gegenmaßregeln. Stanley verlangt eine deutlichere Erklärung; er erachtet die Freilassung der Fenier für einen Mißgriff der Regierung.

— Die „Morningpost“ meldet: Der Commandant des westindischen Geschwaders soll die Freigebung des in den britischen Gewässern weggenommenen amerikanischen Schiffes „Lowell“ verlangen.

Madrid, Sonnabend 1. Mai.

In der Cortessitzung wird der Antrag, der Executive die Befugniß der Prälatenernennung zu nehmen, verworfen und ebenso ein Antrag, welcher den Prälaten die rein geistliche Gerichtsbarkeit beläßt. — Es wird versichert, daß ein Telegramm des Präsidenten Grant die Nachricht bestätigt, daß die Unions-Regierung beabsichtige, sich nicht in die cubanische Angelegenheiten einzumischen.

Petersburg, Sonnabend 1. Mai.

Zwischen Petersburg und Kronstadt ist heute die Dampfschiffahrt eröffnet. Das zwischen Vornholm und Libau versenkte Telegraphenlabel ist bei dem heftigen Sturm am 28. April zerrissen.

## Politische Rundschau.

In der Sonnabend-Sitzung des Reichstags wurde nach dreistündiger Debatte der Antrag von Lasler, betreffend die Streichung des Artikels der Gewerbeordnung (gewerbliche Hilfsklassen) und die Aufrechterhaltung der Bestimmungen der Landesgesetze bis zu einem Bundesgesetzverlaß, angenommen. Der Reichstag fordert den Bundeskanzler auf, im nächsten Jahre ein Gesetz für die Normativbedingungen der Klassen vorzulegen.

In Betreff einer Besteuerung der Werthpapiere wird jetzt gemeldet, daß nach einer in den Motiven aufgestellten mäßigen Berechnung der Erträge, diese taxirt werden auf 6—9,000,000 Thlr.

Die neuen Steuervorlagen, welche dem Reichstage bereits gemacht sind und dem Zollparlament vorgelegt werden sollen, sind kaum in ihren Grundzügen bekannt geworden, und schon spricht man von einem neuen Steuerproject, welches in den betreffenden Kreisen „stübirt“ wird. Es handelt sich nämlich darum, eine Abgabe auf die Eisenbahn-Fahrkarten zu legen.

Im Jahre 1866 sind circa 39 Millionen Sendungen in Bundes- und Staatsdienstsachen, 16 3/4 Millionen portofreie Justiz-Sachen und über 460,000 Sendungen in Angelegenheiten von Privatpersonen, Privatanstalten und milden Stiftungen portofrei befördert worden. Wenn man von diesen, zusammen circa 56 1/2 Millionen betragenden Sendungen auch etwa 6 1/2 Million auf Bundesdienstsachen, welche auch künftig frei sein sollen, rechnet, so bleibt immerhin eine jährliche Zunahme von 50 Millionen porto-

pflichtiger Sendungen, und daraus ergibt sich, wenn das Porto durchschnittlich für jede Sendung nur auf 1 1/4 Sgr. angenommen wird, eine Mehreinnahme von über 2 Millionen Thalern. Ob jedoch diese ganze Mehreinnahme in die Bundeskasse fließen, oder ein Theil davon an die einzelnen Staaten gezahlt werden wird, das steht noch nicht fest.

Wirkliche Entschädigung soll nach der Vorlage aus der Bundeskasse nur da geleistet werden, wo die aufgehobene Portobefreiung auf zu Grunde liegenden speciellen Rechtstiteln beruhte, wie z. B. die des Fürsten von Thurn und Taxis, dem die Portofreiheit bei Aufgabe seines Postregals durch Vertrag gewährleistet wurde. Die Entschädigungsaufprüche müssen bis zum 30. Juni eingebracht werden und unterliegen der Entscheidung des General-Postamts, gegen welche jedoch der Rechtsweg zulässig ist. Die Entschädigung besteht entweder in einer dem nachweisbaren, jährlichen Betrag des nunmehr zu entrichtenden Portos gleichen Summe oder kann mit dem 18fachen Betrage abgelöst werden.

Wie man aus alledem ersieht, ist das Portogesetz eigentlich wieder eine Steuermaßregel. Es sollen unter allen Umständen Mehreinnahmen für den Bund erzielt werden; fraglich bleibt dabei nur, auf wessen Kosten dies geschehen soll, ob die einzelnen Staatsklassen oder direct die betreffenden Privatpersonen das Porto zu tragen haben werden. Am erheblichsten für das Publikum ist dies bei den Communal-sachen und den jetzt portofreien Justizsachen. Bei ersteren werden jedenfalls die Communen das Porto nicht nur in den eigentlichen Communal-Angelegenheiten, sondern auch das der Polzeisachen ohne Entschädigung zu tragen haben. Bei den Justizsachen entsteht eine eigenthümliche Schwierigkeit dadurch, daß man die Parteien nicht zwingen kann, das Porto direct zu tragen, weil bei unfrankirt zur Post gegebenen Briefen oft die Annahme seitens der Adressaten verweigert werden würde und, da auch das in solchen Fällen jetzt gebräuchliche Affigieren an die Stubenthür nicht thunlich wäre, durch das Zurückkommen derselben namentlich bei Vorladungen, viele Verzögerungen und Nachteile entstehen müßten. Die Gerichte werden also wahrscheinlich gezwungen sein, die von ihnen abgehenden Sendungen zunächst selbst zu frankiren und das Porto der Parteien später als Gerichtskosten mit in Rechnung zu stellen, wenn sie nicht etwa zu ihrer früheren Praxis, die Insinuationen durch eigene Boten besorgen zu lassen, zurückkommen wollen, was aber wieder eine Vermehrung der Beamten zur Folge haben würde.

Wir kommen hiernach zu dem Schlusse, daß das Gesetz nur für die Postverwaltung, hauptsächlich die Postkasse, Vortheile bietet, dem Publikum aber neue Lasten auferlegt.

Die neuen Steuern existiren, was nicht unnöthig sein wird ganz besonders hervorzuheben, vorläufig erst in den Vorschlägen des Bundespräsidiums an den Bundesrath. Dieser revidirt und corrigirt dieselben, ehe sie als Gesetzentwurf an den Reichstag gelangen, und der Reichstag wiederum wird, woran kein Zweifel, die Entwürfe theils ganz beseitigen, theils wesentlich umgestalten, so daß zu guter Letzt die Steuerlast im Ganzen vielleicht nicht so übermäßig wird, wie sie nach den Präsidialvorschlägen sich anläßt. Die letzteren greifen freilich so weit, daß die allgemeinste Agitation gegen die Steuer-Projekte ganz an ihrem Platz ist. Sie ist schon im



Gänge, und zwar beschäftigen sich sachverständige Vereine aller Art mit Abfassung von Gutachten die unter der Hand zu Protesten werden und an den Reichstag gelangen sollen. Mit diesen Gutachten ist es wiederum, worauf wir rechtzeitig aufmerksam machen möchten, ein eigen Ding. Sie richten sich gegen die Präsidialvorschläge, die noch lange nicht Befehlswürde sind, und fallen, wie sehr wahrscheinlich, die Entwürfe für den Reichstag doch wesentlich anders aus, so sind viele Einwendungen und Reflexionen der Gutachten von selbst hinfällig. Nur solche Gutachten sind unter allen Umständen angebracht, die, von jeder Modifizierung der Steuer absehend, die Steuer schlechthin verworfen wünschen, und sollten die Präsidialvorschläge schon im Bundesrath fallen, was auch zu den Möglichkeiten gehört, so sind die eingegangenen Gutachten immerhin nicht Maculatur geworden, sondern sie bleiben werthvolles Material zur Beurtheilung der Steuerfrage im Allgemeinen. —

Auch der bleibende Anschau des deutschen Handelslages hat sich über die Frage wegen Beschlagnahme der Arbeitslöhne ausgesprochen, und zwar hat derselbe in einer Eingabe an das Bundeskanzleramt um gänzliche Beseitigung des Lohnarrestes gebeten, weil der Lohn überall nur zur Deckung der Lebensnothdurft ausreicht. —

Die tiefe Ruhe, deren sich im gegenwärtigen Augenblicke Europa erfreut, wird von den stets im Trüben fischenden Alarmisten mit jener unheimlichen Windstille verglichen, welche gewöhnlich der Vorbote eines das Meer durchfurchenden, verheerenden Orkans ist. Der Vergleich ist falsch; wir erkennen in der augenblicklichen politischen Stagnation weiter Nichts, als die natürliche Erschlaffung, welche stets die Folge einer unnatürlichen Aufregung ist.

In der That waren die internationalen Conflict, welche in der letzten Zeit dazu dienten, das Publikum einzuschüchtern, den Handel und Verkehr lahm zu legen, entweder künstlich gemacht oder wurden in ihrer politischen Tragweite bedeutend übertrieben. Der Zündstoff zu einem blutigen Conflict lag in keiner aller dieser Fragen, das hat der Erfolg gelehrt, — das einzig Maßgebende in der Politik.

Doch genug der Reflexion. Europa hat jetzt eine politische Ruhe; möge es sich derselben recht lange erfreuen! Die Völker sehnen sich nach derselben, weil sie ihrer so sehr zu ihrer inneren Entwicklung bedürfen. Wohin wir auch unsere Blicke richten: überall treffen wir auf Zustände, welche es rathlicher erscheinen lassen, erst im eigenen Hause reinen Tisch zu machen, als mit dem Nachbar im Haber zu liegen.

In Oesterreich haben wir wieder einmal eine getäufelte Hoffnung der Regierung zu registriren. Man glaubte in Wien, durch Aufhebung des Ausnahmezustandes in Böhmen sich die Herzen der Tschechen zu gewinnen, ja womöglich sich gefügig zu machen. Ein Blick in die Organe des Tschechentums genügt für den Beweis, in einem wie großen Irrthum man sich in der Hofburg befand. Die verschiedensten Variationen, welche in den Prager Tagesblättern in Bezug auf diesen Gegenstand abgegespielt werden, lassen sich alle auf dasselbe Originalthema zurückführen. Alles bleibt beim Alten, und die Verhältnisse, wie sie sich in den letzten zwei Jahren entwickelt, werden von der Aufhebung des Ausnahmezustandes nicht berührt.

Zu den Sorgen, welche dem Wiener Cabinet aus diesem fortdauernden Conflict mit den leitenden Kreisen des Tschechentums erwachsen, kommt jetzt noch die wenig verthätliche Stellung, welche der von Rom aus ausgehete österreichische Clerus zu der Regierung einzunehmen für gut befindet. —

Die Veröffentlichung, die jetzt in dem Werke des österreichischen Generalstabes aus den diplomatischen Notizen des preussischen Cabinets über die Intentionen desselben während des letzten Krieges mitgetheilt werden, wie der Streit, der sich unter den Offizieren daran knüpfte, lassen einmal wieder einen recht hellen Blick in die Köpfe der Kreise thun, von welchen unsere Welt nun einmal regiert wird. Millionen Menschen werden aufgeboten, mit allen Mordwaffen ausgerüstet, gegen einander in's Gefecht geführt, Ströme von Blut werden vergossen, Tausende von Leichen liegen auf dem Schlachtfeld und Trümmer bedecken ganze Landschaften. Der Gesamtverlust an Menschenleben berechnet sich auf Hunderttausende und der Gesamtverlust an Vermögen auf Tausende von Millionen. Wenn dann das Alles vorüber ist, die Wunden aber noch bluten, die Verarmten noch betteln und die Verwaiseten noch unerzogen sind, dann thun Diejenigen, welche die Leitung des Ganzen in Händen gehabt haben, als ob sie auf das Höchste beleidigt würden, wenn ihnen Jemand vorwirft, sie hätten ihrem Segen eigentlich recht ernstlich Böses anthun,

ihn geradezu zu Grunde richten wollen. — Himmlicher Vater! Wenn der Krieg nicht ein furchtbarer Kampf auf Leben und Tod, ein Kampf um die Existenz zwischen zwei Staaten, was ist er dann? Mit welchen Gefühlen müssen diese Leute die Möglichkeiten eines Krieges erwägen, die heute als Oesterreicher sich beleidigt stellen, daß man ihnen sagt, sie hätten Preußen vernichten wollen, und als Preußen mit stiller Entrüstung den Vorwurf zurückweisen, den man ihnen daraus macht, daß sie Oesterreich an's Leben gewollt haben. Wenn wir diesen Eitelkeitsstreit, bei dem das Blutvergießen nur eine ganz untergeordnete Stelle einzunehmen scheint, mit anhören, dann wird es uns freilich klar, weshalb die um Frieden stehende Stimme der Völker vor dem Kriege von 1866 sich kein Gehör verschaffen konnte. Wenn der Krieg für die Herren nur die Fortsetzung des diplomatischen Streites auf anderem Gebiete und mit anderen Mitteln ist, dann freilich ist es kein Existenzkampf, dann ist es aber auch ganz etwas Anderes, als das Volk sich unter Krieg denkt, und steht dann auch in gar keinem Verhältniß mehr zu den Leiden und Opfern, die den Völkern ein Krieg auferlegt.

In Paris, welches in der letzten Zeit noch den reichlichsten Stoff für die internationale Chronik lieferte, kennt man in diesem Augenblicke nur Eine Frage, nämlich die der bevorstehenden Wahlen und des Einflusses derselben auf die kaiserliche Regierung. Krieg und Frieden, die Beziehungen nach Außen, die Ereignisse in anderen Ländern, Alles das findet kaum noch Beachtung.

Während die Franzosen noch vor Kurzem die Welt draußen leiten oder Ereignisse, die ihnen nicht behagten, corrigiren wollten, beschäftigt sie jetzt fast ausschließlich der Gedanke, daß eine neue Kammer aus den Wahlen hervorgehen, die Majorität von einem anderen Geiste als bisher besetzt sein und ihren Einfluß auf die Regierung geltend machen müsse.

Die Reise des kaiserlich französischen Paares nach Ajaccio zur Säcularfeier Napoleons I. wird wahrscheinlich nicht stattfinden, dagegen die bevorstehende Reise der Kaiserin nach Palästina ein Factum sein. Im September werde Eugenie nach Suez abfahren und dort den Kaiser officieil vertreten; die Facogaito-Tour durch Egypten und Palästina werde sich daran anschließen und etwa zwei bis drei Monate dauern, so daß die Rückkehr zur Zeit der Feste von Compiègne erfolgen könnte.

### Locales und Provinzielles.

Danzig, den 3. Mai.

Nach einer kriegsministeriellen Anordnung sollen Officiere und Officieraspiranten des Beurlaubtenstandes zu den diesjährigen Truppenübungen der Linie auf die Dauer von 6 bis 8 Wochen nur dann einberufen werden, wenn es behufs eines Chargenavancements oder Beförderung zum Reservofficier einer Dienstleistung für den Nachweis der Qualifikation bedarf.

[Theatralisches.] Fel. Lilli Lehmann, das Schooßkind der Danziger Theaterfreunde, hat auch für die gestrige Abschiedsvorstellung ihre volle Zugkraft bewiesen. Das Theater war sehr gefüllt und die liebenswürdige Sängerin wurde aufs Neue mit Acclamationen während der ganzen Vorstellung überschüttet; zum Schluß wollte der Hervorruf kein Ende nehmen. In größter Bescheidenheit und, wie es schien, von den vielen Auszeichnungen ergriffen, nahm die scheidende Künstlerin die freudigen Zurufe und einen prächtigen Lorbeerkranz mit schwarzweißen Bändern entgegen. Gewiß wird dem Fel. Lehmann unsere Stadt durch die Aufnahme, welche sie hier gefunden hat, in freundlichster Erinnerung bleiben. — Auch Herr Director Fischer und die Opernsänger Hr. Arnarius und Fel. Eichhorn wurden mehrmals gerufen, und schließlich nochmals stürmisch der wackere Director, gleichsam als Dank für die vielen musikalischen Genüsse, welche sein Institut in dem verfloßenen Winter den Danzigern geboten hat.

Die Aufführung des Oratoriums Elias von Mendelssohn am Sonnabend im Saale des Schützenhauses war eine im Ganzen sehr wohl gelungene und würdige. Chor und Orchester thaten in erkaunlicher Weise das Ihrige, um die grandiose Seite des Werkes zur Geltung zu bringen, und unter den zahlreichen Solostimmen erfreuten einige das sehr zahlreich versammelte Auditorium der höheren Gesellschaft in ganz besonderem Grade, während andre theils durch musikalische Sicherheit, theils durch Wohlklang des Stimm-Materials, theils auch durch kunstmäßige Ausbildung für sich zu gewinnen geeignet waren. Unter den 40 Nummern des Werkes, welches,

mit ein Paar Weglassungen, ohne Pause 2½ Stunden in Anspruch nimmt und fast zu umfangreich ist, fand gewiß jeder der Hörenden etwas ganz besonders Ansprechendes, sei es nun auf dem Gebiete des Erhabenen und Majestätischen, wie z. B. der Dankchor am Schluß des 1. Theils, oder auf dem des Lieblichen, Empfindungsvollen, wie z. B. das Engel-Terzett, der Chor: „Siehe, der Hüter Israels“ u. dgl. Herrn Prediger Collin gebührt wegen der unablässigen, sorgfältigen und umsichtigen Einübung und Leitung der wärmste Dank.

Die Legung der Straßenröhren am Petershager Thore bietet besondere Schwierigkeiten, da dieselben tiefer zu liegen kommen als das Kabaunenbett und deshalb das Wasser in die Aufgrabung hineindringt. Man hat Pumpen angebracht, um das eindringende Wasser möglichst zu beseitigen.

Das Dampfschiff „Jda“, Capit. Domke, hat aus England theils für die Breslauer Ausstellung, theils für Jächter unserer Provinz 23 Bücke und 42 Mutterkase (Southdowns) mitgebracht. 2 Schafe fielen, eins auf der Reise und eins hier am Orte.

Das bei Brösen gestrandete Schiff ist die Hamburger Brigg „Ewe“, Capit. Brauer. Es waren dem Schiffe, das auf der Außentende vor Anker lag, von dem in der Nacht wüthenden Sturm die Ketten gerissen, und mußte dasselbe deshalb auf den Strand gehen.

Vorgestern wurde ein angetrunkenen Matrose von dem Huller Dampfboot „Irrwell“, Capt. Tori, von mehreren Sachträgern in einen Schank auf dem Bleibhof gelockt und aufgefordert, sie mit Bier zu traktiren. Trozdem der Matrose erklärte, kein Geld zu haben, tranken dennoch die Sachträger auf Kosten desselben und forderten ihn entschieden zur Bezahlung der Beche auf. Als er dies nicht konnte, da er wirklich kein Geld hatte, entkleideten sie den betrunkenen Mann, pfändeten sich an seinen Sachen, warfen ihn zu Boden und mißhandelten ihn in der rohsten Art veranlag, daß er nach dem Schiff getragen werden mußte. Der herbeigerufene Arzt constatirte 3 Rippenbrüche. Auch soll der Capitain Tori von einem der Sachträger mit einem Messer bedroht worden sein.

Heute Mittags fiel ein Knabe in den Stadtgraben vor dem hohen Thore, während er sich auf den dort liegenden Hölzern schaukelte. Er wurde von einem hinzugekommenen Manne herausgezogen.

Gestern wurde der frühere hiesige Gerichts-Executor Münke auf der Bohnsacker Feldmark, mit dem Kopfe in einen sumpfigen Graben stehend als Leiche aufgefunden. Derselbe war am Sonnabend von Krohnenhof weggegangen um nach Danzig zu gehen und da Münke dem Trunk geneigt war, vermuthet man, daß er auf dem Rückwege von Danzig im trunkenen Zustande in den Graben gefallen und den Erstichungsstod gefunden hat. In seinen Kleidern wurde seine Uhr und etwas Geld vorgefunden. Eine Gerichts-Deputation hat sich heute zur Feststellung des Thatbestandes an Ort und Stelle begeben.

Gestern Nachmittag langte aus Berent ein Telegramm hier ein, Inhalts dessen dort Feuer ausgebrochen sei, welches die Bewohner mit ihren Löschapparaten zu bewältigen außer Stande seien, und die hiesige Feuerwehr um ihre Hilfe ersucht wurde. Um 5½ Uhr rückte ein Theil unserer Feuerwehr mit 2 Spritzen, vor welchen je 4 Extra-Postpferden gespannt waren, nach Berent ab. Dieselbe soll, nachdem sie auf der Tour die Pferde wiederholt gewechselt hatte, um 10 Uhr Abends dort angekommen sein. Gleichfalls sind aus Berent von Königsberg 2 Spritzen requirirt worden, welche gestern Nachmittag mit dem Eisenbahnzuge in-Dirschau anlangten und ebenfalls mit Extra-Postpferden demnächst nach Berent abfahren. Ueber den Brand selbst fehlt bis jetzt jeder specielle Bericht. Nach einer unverbürgten Nachricht sollen 70 Gebäude abgebrannt, resp. zerstört worden sein. Nach einem gestern Abend um 8 Uhr eingelaufenen Telegramm war das Feuer um diese Zeit auf seinen Heerd beschränkt und hatte man, daß die noch nicht vom Feuer ergriffenen Gebäude erhalten werden würden. Unsere Feuerwehr ist heute Vormittag auf telegraphischem Wege zur sofortigen Rückkehr angewiesen worden. Wie Landleute erzählen, ist das Feuer in der Scheune des evangel. Pfarrers, in welcher nur einige Wirthschaftsbedürfnisse sich befanden, ausgebrochen.

Am 30. v. M. Abends 11 Uhr brannten dem Eigenthümer Heinrich Jube zu Scharfenort ein Wohnhaus, Stall und Remisengebäude nebst Treibhaus ab. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt.



— Vorgestern Nachmittags 5 Uhr ertrank im Teiche zu Dreilinden die 11 Jahre alte Tochter Julie des Arbeiters Michael Pischnewski von daselbst.

— Gestern Abends verstarb plötzlich in Mäggenhahl der Arbeiter Carl Maschke aus Neunhuben anscheinend in Folge eines Schlaganfalls.

— Am Freitag suchte die noch im Kindesalter befindliche Anna Klein in Abbau Barlomin Brennefelsen für die Gänse, fiel dabei in eine Lehmplüze und ertrank.

— Noch ein glücklicher Theilhaber an dem nach Königsberg gefallenen ersten Lotterie-Hauptgewinn! Vor einigen Tagen spricht ein Ingenieur-Offizier mit einem Wallmeister in dienstlichen Angelegenheiten. Als dieser sein Notizbuch öffnet, um erhaltene Instruktionen zu verzeichnen, fällt das Auge des Offiziers zufällig auf die im Notizbuch des Wallmeisters notirte Nummer 40,723. „Haben Sie vielleicht Antheil an der Nummer eines Lotterieloses?“ fragte ihn letzterer. „Ja wohl, ich participire daran, und zwar an einem Viertel der Nummer 40,723 mit 1 Thlr.“ „Dann wissen Sie wohl noch nichts von Ihrem Glück, die Nummer ist mit 150,000 Thln. herausgekommen, was werden Sie mit Ihrem Gewinnantheil thun?“ „Ich werde meinen Kindern eine bessere Erziehung angedeihen lassen“, antwortete der brave Mann, seine dienstlichen Beschäftigungen ruhig fortsetzend.

### Gerichtszeitung.

#### Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Die unverehel. Arbeiter Tuschmann, welche mit der Wwe. Schäfer, geb. Saffran hieselbst, in einem Hause wohnte, wurde von letzterer eines Tages zur Rede gestellt über Gerüchte, welche diese über den Bräutigam ihrer Tochter verbreitet haben sollte, und ohne die Rechtfertigung der Tuschmann abzuwarten, schlug die Schäfer sofort auf sie mit einer hölzernen Kartoffelstampe (einer Art Keule) los und brachte ihr dadurch mehrere Kopfwunden bei, welche, an und für sich zwar unbedeutend, aber eine Gehirnerschütterung zur Folge hatten, deren nachtheilige Folgen sich erst, wie dies meistens der Fall ist, nach einigen Tagen zeigten und die Tuschmann mehrere Wochen arbeitsunfähig machten. Der Gerichtshof bestrafte die Schäfer mit 3 Monaten Gefängniß. 2) Am 17. v. Mis. hatte sich der bereits zweimal wegen Diebstahls bestrafte Arbeiter Gustav Bürger von hier in die Wohnung des Hauptmanns v. Berckefeld geschlichen und aus derselben ein Openglas und ein Tolletten-Stuhl gestohlen. Als er auf der That ertrappt wurde, entloß er und warf die gestohlenen Gegenstände fort. Er erhielt 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Polizei-Aufsicht. 3) Am 3. Februar d. J. wurde der Einwohner Mart. Wohlgenuth aus Heubude von dem Forsthilfsaufseher Helm beim Holzdiebstahl in der Heubuder Forst betroffen. Zener bediente sich dabei einer Säge, und als Helm ihm dieselbe abforderte, weigerte er sich, dieselbe herauszugeben, auch hielt er sie fest und geriet daran, als Helm sie mit Gewalt ihm abnehmen wollte. Dafür wurde Wohlgenuth zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. 4) Der Arbeiter Alois Blaschke in Neufahrtwasser wurde wegen Beleidigung des Wachtmanns Mondritzewski daselbst zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. 5) Der Arb. Herrm. Fleischmann von hier wurde von der Anklage, dem Kfm. Diber hieselbst einen Ascheimer gestohlen zu haben, freigesprochen. 6) Der Handlungs-Commis Aron Simon Becker hatte von seinem Prinzipal Kaufmann Davidsohn hieselbst 2 Thlr. 5 Sgr. mit dem Auftrage erhalten, dieses Geld an die hiesige Kreiskasse zu zahlen. Dies hat er nicht gethan, das Geld vielmehr geständig in seinen Nutzen verwendet. Er wurde wegen Unterschlagung zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. 7) Der Arbeiter Johann Ritter in Ditva hat dem Fuhrmann Stomroch daselbst für etwa 3 Sgr. Holz gestohlen und erhielt dafür 1 Woche Gefängniß. Eine gleiche Strafe erlitten: 8) Die Knechte Karl und Albert Dietau zu Al.-Zünder, welcher dem Hofbesitzer Schurmacher daselbst 2 Scheffel Roggen; 9) der Handlungs-Commis Emil Lehmann und der Schlofferlehrling Max Lehmann von hier, welche ihrem Pflegevater Gastwirth Dobritz hieselbst alte Bücher und altes Eisen; und 9) der Arbeiter Johann Pionke aus Galgenberg, welcher dem Gastwirth Etkerki und Eigenhümer Dobritz in Emaus einige Latzen gestohlen hat. 10) Mit 14 Tagen Gefängniß wurden bestraft die unverehel. Rosalie Warrak von hier, welche ihrer Dienstherrin, Wittwe Gerlach, 2 Thlr. 10 Sgr. gestohlen hat. 11) Wegen versuchten Diebstahls an Holz, welches dem Marinefiscus gehörte, und Beleidigung eines ibnen nicht zukommenden Namens wurden bestraft: Arbeiter Friedr. Stolzmann mit 14 Tagen, Knaben Wilhelm Strumböfel und Ernst Domrose von hier mit je 3 Tagen Gefängniß. 12) Die unverehel. Dorothea und Wilhelmine Ombrowski zu Schellingsfelde wurden von der Anklage, dem Schulzen Krißner daselbst Widerstand geleistet zu haben, freigesprochen und 13) der Arbeiter Säwe in Letpaun wegen Diebstahls an 3 Bündeln Stroh zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

### Bilder von und aus Hela.

(Fortsetzung.)

Dorch, da tönt aus der Tiefe des Waldes geisterhaftes Läuten aus einer andern Waldkirche: es sind die Glocken der verlorenen Kirche in Alt-Hela, das 1630 im Kriege total zerstört wurde.

Von der verlorenen Kirche soll Der Klang erkönen mit den Winden; Einst war der Pfad von Wallern voll, Nun weiß ihn keiner mehr zu finden.

Was ich für Herrlichkeit geschaut Mit stillanbetendem Erstaunen, Was ich gehört für sel'gen Laut, Als Orgel mehr und als Posaunen: Das steht nicht in der Worte Macht; Doch wer danach sich treulich sehnet, Der nehme des Geläutes Acht, Das in dem Walde dumpf erkönt! (Geibel.)

Doch heute wollen wir dieses Geläutes nicht Acht nehmen, denn uns erwartet noch eine andere Sonntagfeier: der Wald lichtet sich und eine etwas mühsame Wanderung über ein paar Dünen bringt uns an die Spitze der Halbinsel, den sogenannten Halen, als eben das Gestirn des Tages aus seinem feuchten Bette emporsteigt über die glitzernde, unendliche Wasserfläche.

Da röthet sich's im Osten, Da flammt herauf der Tag; Im Himmel und auf der Erde Wird's hell und laut und wach. (Reinick.)

Oder wie es so einfach, aber erhaben in den Psalmen heißt: die Sonne geht heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer und freut sich wie ein Held zu laufen den Weg.

Und die Sonne steigt höher und der Himmel wird blauer und das blaue Auge des Himmels schaut in das blaue Auge des Meeres, und die Thürme von Danzig grüßen herüber, die alten, lieben Bekannten. Gott grüß euch und euch Kirchen an diesen Thürmen, und euch Alle, die ihr heute in diesen Kirchen anbetet. Und wie bei der Schöpfung, so schwebt an so einem schönen Sommersonntagmorgen der Geist Gottes auf den Wassern und das bewegte Herz fühlt seine Nähe und beugt sich vor dem unaussprechlich Nahen, der doch ferne ist, und in unserm Innern hallt das Hallelujah der Schöpfung wieder.

Zwar kennen wir an der Ostsee nicht den Pulschlag des Meeres, wie O. Hagen Ebbe und Fluth so schön nennt: aber doch zieht uns das Meer in seiner wechselnden Mannichfaltigkeit immer wieder an, daß wir entweder die prächtigen Schattirungen und Tinten seiner Oberfläche bewundern, verschieden je nach Gestalt und Bewegung oder Stellung der Wolken, oder die mannichfaltige Wellenbildung, von der flüsternden, plätschernden Welle bis zu der Sturmwohle, die sich donnernd und brandend am Gestade bricht.

Doch muß man an einem Sommersonntagmorgen die Schönheiten des Meeres nicht anatomisiren wollen und als Naturforscher herantreten mit dem (übrigens lehrreichen und interessanten) Buche von Lewes in der Tasche: das Leben des Meeres; sondern mit dem Psalmisten in der Hand, da versteht und fühlt und durchlebt man erst das Meer und die Worte: Ps. 29: Die Stimme des Herrn geht auf den Wassern; der Gott der Ehren donnert, der Herr auf großen Wassern; — Ps. 93: Herr die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen; die Wasserwogen im Meer sind groß und drausen grünlich; der Herr aber ist noch größer in der Höhe. — Ps. 104: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güter; das Meer, das so groß und weit ist, da wimmelt es ohne Zahl, Beides, große und kleine Thiere. — Ps. 33: Gott hält das Wasser im Meer zusammen, wie in einem Schlauch, und legt die Tiefe in das Verborgene.

Ja, an einem schönen Sommersonntagmorgen, da nennen wir die Erde kein Jammerthal, sondern halten es mit Hölth, wenn er singt:

O wunderschön ist Gottes Erde, Und werth darauf vergnügt zu sein. Drum will ich, bis ich Asche werde, Mich dieser schönen Erde freun!

Und so kann ich mirs auch nicht versagen, die Worte Spitta's hier noch herzuschreiben: (Psalter und Harfe I., 88):

Freuet euch der schönen Erde, Denn sie ist wohl werth der Freud, D was hat für Herrlichkeiten Unser Gott da ausgefreut!

Und doch ist sie seiner Füße Reich geschmücker Schemel nur, Ist nur eine schön begabte Wunderreiche Kreatur.

Freuet euch an Mond und Sonne Und den Sternen allzumal, Wie sie wandeln, wie sie leuchten Ueber unserm Edenhal.

Und doch sind sie nur Geschöpfe Von des höchsten Gottes Hand, Hingesät aus seines Thrones Weites glänzendes Gewand.

Wenn am Schemel seiner Füße Und am Thron schon solcher Schein, D was muß an seinem Herzen Erst für Glanz und Bonne sein!

Sind wir aber bis dahin gekommen, daß wir in der Natur den gefunden haben, den wir suchen sollten, ob wir doch ihn fühlen und finden möchten: dann sind wir draußen fertig, denn die Natur hat zwar den ersten Artikel von der Schöpfung, Erhaltung und Regierung: aber den zweiten, von der Erlösung finden wir nicht in ihr, und doch brauchen wir den Trost zum Leben und allermeist zum Sterben. Da wird es denn Zeit, daß wir in Gottes anderes Haus treten, wo uns der Gesang empfängt:

Gepreiset seist du Jesus Christ, Daß nun der Tag erschienen ist u. s. w.

und wo uns das Wort von Altar und Kanzel entgegenhallt: Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung. (Fortf. in den nächsten Tagen.)

### Bermischtes.

— Ein Scherz, wie er kaum in einer Gesellschaft, welche ausschließlich aus Männern besteht, zu entschuldigen ist, fand vor wenigen Tagen bei Gelegenheit eines Polsterabends in Berlin statt und hat die einzige Tochter einer sehr wohlhabenden Familie dem Grabe zugeführt. Einer der Gäste hatte einen Glacehandschuh mit nassem Sande anfüllen und oben zunähen lassen. Bei der Abendtafel reichte er während des Desserts den Handschuh unter dem Tische seiner Nachbarin, ihr zuflüsternd: „Lassen Sie's unter dem Tische stillschweigend weitergehen.“ Nachdem der Handschuh aus einer Hand in die andere gelangt war, kam er auch endlich in die eines jungen Mädchens, das soeben erst in der heitersten Laune mit seinem Nachbar angestochen hatte. Die junge Dame stieß einen herzzerreißenden Schrei aus und fiel in Ohnmacht. Sie hatte geglaubt, eine Lobtenhand in der ihrigen zu halten. Der Ohnmacht folgte ein hitziges Nervenfieber; es soll wenig Hoffnung auf Wiedergenesung vorhanden sein.

— Der Fleischermeister Einicke in Schönebeck ist wegen fahrlässiger Eßdung durch trichinöses Fleisch von der königl. Kreisgerichts-Deputation zu Gr. Salze zu 2 Jahren Gefängniß und 3 Jahren Unterfangung des Gewerbebetriebes verurtheilt worden. Im Ganzen sind 81 Erkrankungen- und 10 Todesfälle vorgekommen. Sämmtliche Erkrankungen weisen mit großer Bestimmtheit auf das Einicke'sche Geschäft; sämmtlich datiren sie von einem Fleischgenusse her, der um die Mitte Juni v. J. stattgehabt haben muß; sämmtlich erweisen sie, daß der Genuß von gebratenem oder gekochtem Fleische kein Opfer gefordert hat, während der des rohen Fleisches, und wäre es ein Bissen zum Kosten, den Tod oder ein selbst acht- oder zehnwöchiges Siechtum in Aussicht stellt.

— Man hat neuerdings in Belgien allgemein angefangen, die Eisenbahnabschnitte auf beiden Seiten mit Nadelbaumspalieren (Nepfeln und Birnen) zu bepflanzen, indem man für erprobt befunden, daß diese Spalierre einen sehr guten Schutz gegen das Schneewehen bieten und jährlich per laufenden Meter einen Ertrag von 1 Franken abwerfen. Dadurch, daß den Bahnwärtern ein Gewinnantheil zugestanden wird, ist auch gegen Dieberei ein hinreichender Schutz erzielt.

— Graf Carnaron hatte während einer Reise in Griechenland eine Unterhaltung mit einem Hirten in einem Walde Sparta's, welche ein richtiges Bild von dem Ruhmes-Ideale des modernen Griechenlands giebt. — Dies, sagte der Landmann, ist das Denkmal des Leonidas. — Und wißt Ihr, antwortete ich, wer Leonidas war? — Ich weiß es nicht genau, aber er muß ein sehr berühmter Mann gewesen sein. — Auch ich nehme das an. — Vielleicht war er ein Kapitän? — Er war noch etwas mehr. — Ich begreife, erwiderte der Landmann, Leonidas muß ein berühmter Räuberhauptmann gewesen sein.

— Die Leichtigkeit, mit welcher die Bande, die da ewig binden, in manchen Theilen der Vereinigten Staaten gelöst werden können, erhält eine treffende Illustration durch die Heirathsgeschichte einer jungen Frau im Staate Ohio. Diese Frau legte sich Hymens Fesseln zum ersten Male 1861 an. Bald darauf trat ihr Gatte in die Unions-Armee und fiel in der Schlacht bei Bull Run. Acht Tage nach Empfang der Trauerbotschaft heirathete sie ihren zweiten Mann, der wenige Wochen später das Unglück hatte, bei einem Streit im Wirthshause getödtet zu werden. Als die trauernde Wittwe vom Begräbniß heimkehrte, machte ihr ein junger Mann einen Heirathsantrag und der folgende Tag sah die Beiden als ein Paar. Die Ehe war indeß von kurzer Dauer, da sehr bald auf Antrag der Frau eine gerichtliche Scheidung erfolgte. Nicht besser erging es einem vierten Ehe-



bündnisse. Im Mai 1867 heirathete die erfahrene Frau zum fünften Male, aber wieder entledigte sie sich ihres Gatten mit Hilfe des freundlichen Ehescheidungsgerichts. Sie nahm einen sechsten Mann, wurde wieder geschieden, heirathete im Februar 1868 Gatte Nr. 7, von dem sie sich nach einjähriger Ehe abermals scheiden ließ und warlet nun auf Nr. 8. Ihre Adoptivtochter dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach den Ruhm der Mutter verdunkeln, denn dieselbe ist, nach den letzten Berichten, im Alter von 17 Jahren bereits zum dritten Male Wittwe.

[Sonderbare Vergnügungen.] Die Amerikaner haben ihre eigene Manier, sich Gemüths-bewegungen zu verschaffen. Schon vor einigen Jahren erzählte man von einer felsamen Liebhaberei blasirter Leute, die darin bestiehe, sich der Länge nach zwischen die beiden Geleise der Eisenbahnen hinzustrecken und den Zug über sich hinweggehen zu lassen, um dann unbeschadet aufzustehen und — frühstücken zu gehen. Auch jetzt wieder haben sich zwei Amerikaner insolge einer Wette dieses Vergnügen bereitet. Sie legten sich auf den Strang zwischen die Geleise, ließen den Zug über sich hinwegbrausen und setzten sich dann hin, um ihren Brandy zu trinken, als sei nichts geschehen. Die Locomotivführer in Amerika sollen hierin schon etwas so Alltägliches sehen, daß sie diesen Liebhabern ihr Vergnügen nicht stören und ohne jeden Versuch zu bremsen lachend über sie dahinfahren.

Der größte Goldklumpen, welcher je in Australien gefunden worden, wurde im Laufe des diesjährigen Februars ausgegraben. Er enthielt nach der Reinigung nicht weniger als 2268 Unzen reines Gold im Werthe von 9534 Pfd. Sterling.

[Eingefandt.]

[Zur allg. deutschen Lehrer-Versammlung.] Die Eingefandt in den Nummern 98 und 100 dieses Blattes fordern eine allseitige Erwidmung, die im beschränkten Raume hier folgen soll. Naturforscher und Aerzte, Juristen und Theologen, Land- und Gastwirthe halten allg. Versammlungen, ja vor einigen Jahren sogar die Hausknechte in Süddeutschland; sie alle versprechen sich einen Segen vom gemeinsamen Streben nach gleichen Zielen, und die Lehrer-Versammlungen sollten keinen Gewinn für ihre Teilnehmer abwerfen? Die Teilnehmer an unsern vielfach geschmähten Provinzial-Versammlungen werden, dessen sind wir im Innersten überzeugt, mit Freude an die in herzlicher Gemeinschaft verlebten frohen Stunden zurückdenken, sie werden sich manches erhebenden Wortes erinnern, das ihnen neuen Lebensmuth für ihren schweren Beruf einflößte, sie haben auch manches Samenkörlein heimgenommen, das auf dem großen pädag. Felde daheim im Stillen keimt und zum Segen der Menschheit seine Früchte trägt. Freilich hat jener Einsender vollkommen Recht mit der Behauptung, daß bei diesen Versammlungen des Stoffes mehr geboten werde, als man in der kurzen Zeit bewältigen könne. Wie aber sein Vorschlag, diese Versammlungen nur alle 3 Jahre abzuhalten, Abhilfe verschaffen könne, ist nicht einzusehen. Es läßt sich vielmehr annehmen, daß dann der Stoff, die Erzeugung neuer Ideen, die Erfindung neuer Lehr- und Lernmittel sich noch mehr anhäufen und also um so schwerer in kurzer Zeit zu fassen sein werde. Darnach müßte Einsender sogar zu dem Schlusse gekommen sein, daß die öftere Wiederholung dieser Versammlungen nothwendig wäre. Nicht als ob wir dafür wären; wir meinen vielmehr, die Fragen über Unterricht und Erziehung, die Lebensfragen unserer Zukunft, müssen zunächst in engerm Kreise unter Lehrern und Nichtlehrern erörtert, in freien Lehrer-Conferenzen, in Kreis- und Provinzial-Versammlungen besprochen werden, und was daraus sich als das Beste ergibt, gehört in die Landesversammlung, um von da aus wieder gleich mildem Regen befruchtend über das ganze Vaterland sich zu verbreiten. — Einsender meint ferner: Wozu brauchen wir diese Versammlungen? Wir können ja Alles gedruckt lesen. Wozu ist denn die Buchdruckerkunst erfunden? Wie sollen wir denn aber Gedrucktes über die Versammlungen lesen können, wenn sie nach des Einsenders Meinung nicht stattfinden dürfen! Uebrigens kann der todte Buchstabe niemals das lebendige Wort im freien Meinungsaustausch ersetzen. Wir sind daher der Meinung Luthers: Lasset die Geister aufeinanderplagen! Was die Reisekosten betrifft, so können wir auch darin mit dem Herrn Einsender nicht übereinstimmen, wir halten vielmehr die Summe von 25 Thln. „pro Lehrkraft“ zur Bestreitung der Reisekosten nach den sonstigen Verhältnissen der Elementarlehrer für ausreichend; was wir aber in dem Beschlusse der Stadtverordneten vermissen, ist, daß den Deputirten die Verpflichtung auferlegt werde, über Alles, was sie gehört und gesehen, in einer Versammlung sämmtlicher Lehrer Danzigs Bericht zu erstatten oder es durch die Presse zu veröffentlichen, damit man nach des Einsenders Wunsche das Alles gedruckt lesen kann. Wir hoffen, daß bei der demnächst zu veranstaltenden Wahl der Deputirten daran gedacht werden wird. Daß Einsender sich gegen die Abfindung von Lehrerinnen ausspricht, kann wohl nicht ernstlich gemeint sein, wenn er bedenkt, daß die Segen von Frauen, von gebildeten Frauen, einen heilsamen Einfluß auf jede Vereinigung von Männern auszuüben im Stande ist. Und wer wollte es leugnen, daß bei unsern Provinzial-Lehrerversammlungen auch wohl einzelne Lehrer nur der Kneiperet wegen hinreisten; sie werden jetzt, wenn Damen die Gesellschaft theilen, die Versammlungen meiden oder den Anstand zu wahren suchen. Wenn Einsender in seinem Schiller

ein Sätzchen weiter gelesen hätte, dann würde er gefunden haben, daß die „züchtige Hausfrau“ lehret die Mädchen und wehret den Knaben. Soll sie dies, gleichviel ob im eigenen Hause oder im öffentlichen Berufe, dann ist's auch ihr heiliges und von den Männern ihr nicht zu verkümmertes Recht, sich über ihre Pflichten zu informieren. Wenn endlich der Einsender sich freut, daß er durch den Thorner Beschluß Wasser auf seine Mühle bekommen, so ist das keine Sache; wir aber müssen ihm sagen, daß seine Mühle nicht im Geiste unseres Schiller konstruirt ist, der da ermahnte: Lebe im Ganzen! Immer strebe zum Ganzen! Schließ an ein Ganzes Dich an!

Meteorologische Beobachtungen.

2	12	332,23	+ 8,5	W.W. stürm., bewölt.
3	8	336,70	3,5	N.mäh. hell u. bew., Nachts Reg.
12	12	337,13	6,7	N.W. mähig, hell u. bew.

Markt-Bericht.

Danzig, den 3. Mai 1869.  
Unser heutiger Markt verlief fast ganz geschäftlos und sind nur 13 Last Weizen in kleinen Partien zu festen Preisen abgesetzt worden. Für die noch ausstehenden wenigen Partien wurden höhere Forderungen gemacht, als Käufer bewilligen wollten, doch wäre dafür eine mäßige Erhöhung gegen vorige Woche wohl durchzuführen gewesen. Bezahlt ist: feiner 132<sup>th</sup> fl. 489; hellbunter 132. 131/32<sup>th</sup> fl. 465. 462; gewöhnlicher 130<sup>th</sup> fl. 425 pr. 5100 <sup>th</sup>. Roggen höher; 130<sup>th</sup> fl. 378; 127<sup>th</sup> fl. 373. fl. 372; 122/23<sup>th</sup> fl. 365 pr. 4910<sup>th</sup>. Umlag 17 Last. Gerste kleine 110. 106<sup>th</sup> fl. 321 pr. 4320 <sup>th</sup>. Erbsen etwas fester; hübsche Kochwaare fl. 375; gute Futter fl. 370. 363; Victoria fl. 390 pr. 5400 <sup>th</sup>. Spiritus fl. 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pr. 8000 %

Bestände am 1. Mai 1869:

6450 Last Weizen, 1730 Last Roggen, 240 Last Gerste, 140 Last Hafer, 610 Last Erbsen, 10 Last Rübsen und Rapps, 20 Last Weinsaat.

Export im April 1869:

4350 Last Weizen, 2539 Last Roggen, 661 Last Gerste, 47 Last Hafer, 1033 Last Erbsen, 33 Last Weiden, 9 Last Bohnen, 399 Last Rübsen, 47 Last Weinsaat und 33 Last Kleesaat.

Course zu Danzig vom 3. Mai.

London 3 Monat	Brief	Geld	gem.
Hamburg 2 Monat	6.24	—	6.24
Pfandbriefe des Danz. Hypotheken-Vereins	150 <sup>g</sup>	—	150 <sup>g</sup>
	95	—	—

Englisches Haus.

Rechtsanwalt u. Notar Goldhandt a. Rosenberg. Die Kaufl. Hampe a. Duedlinburg, Eyrich a. Eupen, Rosenbaum a. Hannover, Reichhelles a. Haida, Paffel a. Dresden, Trabelius a. Berlin, Reichhard a. Leipzig u. Philippi a. Rotterdam.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufleute Löwenwald a. Hamburg, Pfund a. Bremen, Schmidt a. Dsnabrück, Kubnen a. Grefeld, Matthes a. Stuttgart, Jagielski a. Cöln, Köhnen a. Rheylt, Proslauer a. Schwedt a. D., Lebram u. Pilger a. Berlin, Lubczynski a. Neustadt, Stein n. Familie a. Lauenburg u. Wahrmann a. Breslau. Administrator Gröbler a. Gr.-Malfau. Secretair Zeit n. Sohn a. Rosenberg. Rittergutsbes. Lieut. Krause n. Gattin a. Dr.-Holland. Pächter Breland a. Mirafowo.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Franzius a. Uhlau, Knuth a. Borsdichau, Faber n. Gattin a. Fieblin u. Fuchs a. Gr.-Böllau. Affec.-Insp. Richter a. Königsberg. Die Kaufl. Epstein a. St. Petersburg, Schröder a. Berlin u. Duwall a. Frankfurt a. M. Betriebs-Insp. Pauli a. München. Lieut. v. Below a. Elbing. Beamter Camphausen n. Gattin a. Mitau.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mühren.

Die Gutsbes. Sievert a. Stoly u. Masbach a. Lauenburg. Die Kaufl. Peter a. Aachen, Schmidt a. Berlin u. Gehrmann a. Magdeburg. Rentier Klein a. Tilsit. Landwirth Porich a. Marienwerder.

Hotel de Berlin.

Gutsbes. v. Bernuth a. Glatenrode. Die Kaufl. Bry a. Berlin, Behrens a. Cassel, Schwietering a. Dresden. Wildmann a. Aachen u. Tromke a. Thorn.

Walters Hotel.

Kammerrath Reber a. Berlin. Die Lieuts. Höpner a. Czernikau u. Kayser a. Gerczyn. Die Kaufl. Beyer n. Sohn a. Rastenburg, Radde a. Hamburg u. Abramowski a. Elbing.

Hotel de Thorn.

Die Kaufl. Bartenröfer a. Potsdam, Höniger a. Hannover, Hasenbauer a. Waldenburg und Böttcher, Abrens u. Klappenbach a. Berlin. Die Landwirthe Nooh u. Baldow a. Ostpreußen. Apotheker Koppun a. Bartenburg. Hafen-Insp. Dloff a. Pillau. Die Trigonometer Weber, Crusius, Stahl u. Eckert a. Berlin.

Hotel d'Oliva.

Rentier Wichert a. Berlin. Die Kaufl. Burau n. Sohn u. Hohe a. Neustadt u. Ziebell a. Frankf. a. M. Mühlenbesitzer Burau a. Rahmel. Agent Sonntag a. Magdeburg. Kandidat Kaiser a. Baumgart.

So eben traf beim Unterzeichneten ein und ist bei demselben zu haben:

Die Preuß. Subhastations-Ordnung vom 15. März 1869.

Erläutert auf Grund des bisherigen Rechtszustandes und der dem Preussischen Landtage vorgelegten Motive der Staats-Regierung, sowie des Berichts der 11. Commission des Abgeordnetenhauses und der Plenarberatungen des Landtages zc. zc.

Preis 15 Sgr.

Die Landkarten-, Kunst- und Buchhandlung von

**L. G. Homann**  
Jopengasse Nr. 19 in Danzig.

**Bazar**

Concordia, Langenmarkt 15.

Verlauf: Morgen, Dienstag, 10 bis 6 Uhr.

**Bekanntmachung.**

In der heutigen fünften ordentlichen General-Versammlung wurden in Stelle zweier ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths gewählt resp. wiedergewählt:

- 1) Herr Rechtsanwalt Schoenau,
- 2) Herr Stadtrath Strauß.

Danzig, den 28. April 1869.

**Danziger Credit- und Spar-Bank.**  
Kempf.

**Status der Danziger Credit- und Spar-Bank**  
am 1. Januar 1869.

**Activa:**

1) Wechselbestand	flth:	108,279	9	6
2) Lombard- und sonstige Forderungen, einschließlich der noch zu zahlenden Actien-Reste	"	88,649	16	—
3) Staatspapiere und Effecten zum Coursverthe	"	78,482	22	6
4) Inventarium nach Abschreibung von 40 %	"	706	17	—
5) Bankgebäude	"	10,772	14	—
6) Kassenbestand	"	16,881	27	3
	flth:	303,772	16	3

**Passiva:**

1) Actien-Capital	flth:	60,000	—	—
2) Depositen	"	200,360	10	8
3) Diverse Creditores	"	41,026	12	6
4) Reservefonds	"	2,385	23	1
	flth:	303,772	16	3

**Danziger Credit- und Spar-Bank.**

Für den Aufsichtsrath:

**Blum, Strauss,**  
Justizrath. Stadtrath.

Die Verwaltung:

**Kempf.**